



Kämpfer für den Schweizer Weinbau

Forscher Jean-Laurent Spring arbeitet an der Züchtung neuer Rebsorten, die resistent gegen Krankheiten sind und ohne Pflanzenschutzmittel auskommen. Mit einer ökologischen Sorte könnte auch das Interesse der Jungen für Wein steigen.

TEXT JOËLLE CHALLANDES FOTO VALENTIN FLAURAUD

Weshalb entwickeln Sie neue Rebsorten?

Um Sorten zu erhalten, die noch resistenter gegen Rebkrankheiten sind als die bisher entwickelten. Dies gilt insbesondere für den Falschen und den Echten Mehltau. Es gibt ein grosses Interesse an resistenten Rebsorten seitens der Winzer sowie der Kunden.

Welche Gründe gibt es dafür?

Der politische und ökologische Druck sowie der Anspruch der Konsumenten. Die Pflanzenschutzmittel, die zur Behandlung der Rebe verwendet werden, beschäftigen die Bevölkerung. Die einzige Alternative, diese Mittel zu reduzieren, liegt in der Verwendung von krankheitsresistenten Sorten.

Ist der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln bei traditionellen Rebsorten wirklich notwendig?

Er ist sogar unerlässlich! Und das unabhängig von der jeweiligen Form der Produktion. Ohne Schutz verliert der Winzer schlicht und einfach seine Ernte. Achtzig Prozent der Schutzmittel werden zur Bekämpfung von Ephemem und Falschem Mehltau eingesetzt.

Weshalb machen dann resistente Sorten erst knapp zwei Prozent der Schweizer Weinbaufläche aus?

Weil die Einführung einer neuen Sorte auf dem Markt viel Aufwand erfordert. Je älter eine Rebsorte ist, desto mehr wird sie geschätzt. In der Schweiz legt man viel Wert auf das Terroir und das, was seit Jahrhunderten existiert.

Wie gehen Sie bei der Entwicklung einer neuen Rebsorte vor?

Wir machen Kreuzungen mit Sorten, die Resistenzgene besitzen. Im Folgejahr werden die Samen ausgesät und wir führen dann eine genetische Analyse bei Hunderten von Keimlingen durch, um zu sehen, welche davon die Resistenzgene von Vater und Mutter geerbt haben.

Wie lange brauchen Sie dafür?

Die Sortierung und Beurteilung des Potenzials dauert zwischen fünfzehn und zwanzig Jahre. Das ist lang und teuer, aber wenn man eine Rebsorte findet, die sich als geeignet erweist, ist das natürlich sehr interessant. Wir haben bereits die rote Sorte Divico und die weisse Di-



«In der Schweiz legt man viel Wert auf Altbekanntes.»

vona eingeführt. Die nächsten drei oder bestenfalls sogar vier Sorten werden 2024 oder 2025 auf den Markt gebracht.

Sind im Rebberg bereits Veränderungen im Gange?

Ja. Im Wallis zum Beispiel wandern die früh reifenden Pinot-Noir-Sorten in die höheren Lagen. Ihren Platz übernehmen dafür Sorten, die mehr Wärme lieben, wie Syrah, Cornalin und Humagne Rouge. In der Schweiz haben wir das Glück, diese breite Palette an traditionellen und einheimischen, also autochthonen, Sorten zu haben. Die Entwicklung erfolgt sanft.

Wie integrieren Sie die Klimaerwärmung in Ihre Forschung?

Da Trauben heute früher zu reifen beginnen, wählen wir eher spät reifende Sorten. Das wird vielleicht schon früher als gedacht nötig sein! Die Resistenz gegen Krankheiten gibt viel mehr Flexibilität im Hinblick auf die sich verändernden klimatischen Bedingungen. Heisse und feuchte Bedingungen können Schimmelpilze, etwa die Graufäule, extrem begünstigen.

Sind die Tage von Chasselas, Merlot und Pinot Noir somit gezählt?

Dies hängt davon ab, wie sich der gesellschaftliche und politische Druck in Bezug auf die Umweltaspekte entwickelt. Wenn es plötzlich politisch unkorrekt wird, auch nur die geringsten Rückstände von Pflanzenschutzmitteln in einem Wein zu finden, kann man sich

vorstellen, dass Konsumenten vermehrt neue Sorten zu entdecken beginnen. Ich glaube aber nicht, dass sie klassische Rebsorten vollkommen ersetzen werden. Das wünsche ich mir übrigens auch nicht, denn ich mag Chasselas und Petite Arvine!

Ist die Qualität der neuen Sorten mit derjenigen der alten vergleichbar?

Vergleichbar ja, aber alle haben ihre eigene Persönlichkeit. Bei einer Blinddegustation werden rund zwanzig Kriterien für Weissweine und etwas mehr für Rotweine bewertet. Wir können uns keine Qualitätsfehler leisten, denn es geht um das Überleben des Schweizer Weinbaus.

Der Weinkonsum ist rückläufig, die letztjährigen Bestände konnten nur mit Mühe verkauft werden.

Ja. Man muss Weine produzieren, welche die junge Generation ansprechen, die eher auf Bier als auf Wein steht. Die Vorteile resistenter Sorten können meiner Meinung nach bei jungen Menschen auf offene Ohren stossen. ●



Weitere resistente Weintrauben sind in Planung: Jean-Laurent Spring.

JEAN-LAURENT SPRING

In Genf geboren und aufgewachsen, studierte Jean-Laurent Spring an der ETH Zürich. Er ist Leiter der Forschungsgruppe Weinbau bei Agroscope, dem Kompetenzzentrum des Bundes für landwirtschaftliche Forschung, im waadtländischen Pully. Er lebt in Nax VS und feiert diesen Sonntag, 27. Oktober, seinen 59. Geburtstag.